

nen von Theologen, Studenten und Pfarrern, aber nicht minder gebildete Laien, engagierte Gemeindeglieder und interessierte Mitarbeiter, seit Jahrzehnten Ausschau gehalten haben. In Band 2, der mit 16 ganzseitigen photographischen Abbildungen und 13 weiteren Holzschnitten und Kupferstichen illustriert ist, wird der Zeitraum 1521 bis 1532 in Luthers Leben abgeschrieben unter dem Thema »Ordnung und Abgrenzung der Reformation«. Wartburg und Wittenberg, Bildersturm und Bauernkrieg, Heirat und Hausstand umschreiben des Reformators stärkste Inanspruchnahme der ersten Jahre des angesprochenen Zeitraums. Luthers Tätigkeit als Universitätsreformer und Gottesdienstneuordner, als Sakraments- und Bekenntnis-Definitor füllen die Jahre bis 1532 aus.

Im 3. und letzten Band – sein Titel lautet »Die Erhaltung der Kirche 1532–1546« – werden die Ereignisse, die Begegnungen, Freuden und Leiden literarischer Arbeiten und theologischer und politischer Abgrenzungen in Wittenberg und Kursachsen, in Deutschland und dem Europa der Christenheit aufgefächert und mit wissenschaftlicher Akribie und Liebe zuverlässig und dabei höchst lebensnah untersucht und aufgearbeitet.

Neben Umschlagbild und Vorsatzblatt ist der Band kunstgerecht mit 20 photographischen Bildtafeln, 15 Holzschnitten und Kupferstichen der Zeit geschmückt.

Neben den Anmerkungen und dem Register des Buches beschließt ein Sachregister für die Bände 1 bis 3 das Gesamtwerk. Dem Verfasser, dessen Vater 1935 bis 1943 Dekan in Langenburg war, und dem Verlag gebühren Dank und Anerkennung in hohem Maße!

*M. Wissner*

Eveline von Massenbach: Das Tagebuch der Baronin Eveline von Massenbach: Hofdame der Königin Olga von Württemberg / hrsg. von Robert Uhl and. – Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1987. – 269 S.: Ill.

Seit geraumer Zeit werden nicht nur Tagebücher und Autobiographien bekannter Persönlichkeiten publiziert, sondern auch solche von Arbeitern, Dienstmädchen, Bauern – »einfachen Leuten« also. Angesichts dieser Flut biographischer Veröffentlichungen verwundert es, daß Tagebücher adliger Personen des 19. Jahrhunderts immer noch eine Rarität sind. Robert Uhlands Edition des Tagebuchs der Hofdame Eveline von Massenbach (1830–1904) versucht, diese Lücke zu schließen. Eveline von Massenbach, einem württembergischen Freiherrengeschlecht entstammend, ist selber nie eine entscheidende Figur des politischen Lebens am Stuttgarter Hof gewesen. Als unmittelbare Vertraute der Königin Olga (1822–1892), der Gemahlin des Königs Karl von Württemberg, hat sie dennoch Einblick in die politischen und sozialen Verhältnisse der Hofgesellschaft erhalten. Da Eveline die Königin regelmäßig zu deren russischen Verwandten und auf anderen Reisen begleitete, war der Gesichtskreis der Hofdame keineswegs nur auf schwäbische Provinzialangelegenheiten beschränkt, sondern sie hatte Einblick in alle europäischen Herrscherhäuser. Dennoch wird derjenige enttäuscht sein, der neue politisch-diplomatische Informationen im engeren Sinne sucht. Politik zu treiben, war nicht Evelines Geschäft. Stimmungsbilder, Hintergrundinformationen – etwa über den Charakter und den Gesundheitszustand der verschiedensten historischen Personen des 19. Jahrhunderts – erhält man dagegen sehr wohl. Auch wer Tratsch und Klatsch über die Hofaffären, Pikantes gar sucht, wird ebensowenig auf seine Kosten kommen wie derjenige, der auf Einblicke ins Seelenleben Evelines aus ist. Eine Hofdame wahrte Distanz und Etikette, auch sich selbst gegenüber und gegenüber dem eigenen Tagebuch. Kaum einmal deutet Eveline eigene Depressionen und Schwankungen in der Gemütslage an. Was als Mangel erscheint, erweist sich aber bei genauerem Hinsehen als wichtige historische Erkenntnis: Das war eben die Welt, in der der Adel des 19. Jahrhunderts lebte. Von Politik hielt eine Hofdame sich ebenso fern, wie die Soziale Frage in ihrem Bewußtsein praktisch nicht existierte, tiefes Psychologisieren und Reflektieren über die eigene Befindlichkeit lag nicht im Bereich des Vorstellbaren. Das Leben einer Hofdame schien nur aus den äußeren Formen der Tees, Gesellschaften, Reisen und der gepflegten Konversation zu bestehen – aber diese äußere Form war für eine Hofdame, wie es scheint,

durchaus der Inhalt des Daseins. Kein Wunder, daß es den Monarchen und ihren Höfen in dieser abgeschotteten Binnenwelt fast unmöglich war, die aufbrechenden Probleme des 19. Jahrhunderts richtig einzuschätzen. *G. Fritz*

Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg: Die Lebenserinnerungen der Freiherren Friedrich und Eugen von Maucler (1735–1816) / bearb. von Paul Sauer. – Stuttgart: Kohlhammer, 1985. – 178 S.: 4 Ill. (Lebendige Vergangenheit – Zeugnisse und Erinnerungen; 9. Bd.)

Die Lebenserinnerungen von Friedrich und Eugen von Maucler (Vater und Sohn), Abkömmlinge einer in Preußen ansässigen Hugenottenfamilie, stellen eine wichtige Quelle zur württembergischen Geschichte des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts dar. Friedrich von Maucler (1735–1796) war der Erzieher der Söhne des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg und erlangte als solcher starken Einfluß auf Prinz Friedrich, den späteren König. Eindrucksvoll sind seine Skizzen, die er von der Adelsgesellschaft des Ancien Régime und hier vor allem vom Wiener Kaiserhof entwirft. Seine Memoiren hat er als beinahe Sechzigjähriger kurz vor seinem Tod in französischer Sprache verfaßt.

Die breiter angelegten und mitteilbareren Erinnerungen des Sohnes Eugen (1783–1859) umfassen lediglich Kindheit, Jugend und frühe Mannesjahre; sie brechen mit dem Jahr 1816 ab. Nach einer in Mömpelgard und Ludwigsburg verbrachten Kindheit, nach Schulbesuch in Bayreuth und Stuttgart und nach Jurastudium in Tübingen und Gießen trat Maucler 1803 in den württembergischen Staatsdienst ein, in dem er bis zum Präsident des Geheimen Rats aufstieg. Breiten Raum nimmt die Darstellung seiner Beziehungen zu seinem obersten Dienstherrn und Souverän ein. Eugen von Maucler hat seit früher Jugend König Friedrich von Württemberg gekannt, ist ihm oftmals begegnet, hat gute und weniger gute Erfahrungen mit ihm gemacht. Bei voller Würdigung der politischen Leistungen des schwäbischen Zaren ist er ihm menschlich fremd geblieben.

Sein gesellschaftlicher Rang und seine berufliche Laufbahn verschafften Maucler eine große Zahl von Bekanntschaften. Aus ihrer Fülle seien hier nur die Begegnungen mit zwei Hohenlohern erwähnt. In Wien gewährte ihm der junge, aus Kirchberg stammende Dr. Friedrich Jäger, der später so berühmte Augenarzt, eine angenehme Gesellschaft (S. 116). Als Direktor des Kriminaltribunals in Esslingen fand er in dem Rat Heinrich Benedikt Weber, dem ehemaligen Langenburger Regierungsrat und nachmaligen Präsidenten des Staatsgerichtshofs, einen brauchbaren und fleißigen Mann vor (S. 145).

Ein ausführliches Orts- und Personenregister erschließt die Lebenserinnerungen. *W. Beutler*

Hermann Ehmer: Der Gleißende Wolf von Wunnenstein. Herkunft, Karriere und Nachleben eines spätmittelalterlichen Adeligen. – Sigmaringen: Thorbecke, 1991. – 256 S., zahlr. Ill. (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 38)

Im jüngsten Band der vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, vom Stadtarchiv Schwäbisch Hall und vom Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein herausgegebenen Reihe »Forschungen aus Württembergisch Franken« hat sich der Verfasser, wie er bei der Buchvorstellung am 24. Januar 1991 im Rathaus in Großbottwar verriet, einen »Jugendtraum« erfüllt. Hermann Ehmer, langjähriger Leiter des Staatsarchivs Wertheim und seit 1988 Direktor des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart, ist in Beilstein – am Fuße des Wunnensteins – aufgewachsen. Kein Wunder, daß ihn die Geschichte des Berges und der seit Beginn des 15. Jahrhunderts abhängigen Burg, vor allem aber das Schicksal jenes »Gleißenden Wolfs« beschäftigte, den die bis heute unvergessenen Balladen Ludwig Uhlands vom »Überfall im Wildbad« (1367) und von der »Schlacht bei Döffingen« (1388) im Gedächtnis zumindest der älteren Württemberger lebendig erhalten haben.

Ehmers Forschungen zu »Herkunft, Karriere und Nachleben eines spätmittelalterlichen Adeligen« erstreckten sich über zwei Jahrzehnte und beschränkten sich beileibe nicht nur auf jenen Wolf IV. von Wunnenstein, der sich seit seinem ersten urkundlichen Auftreten im Jahr